



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein großes Hagelwetter.

etwas geschehen! Rasch schlossen nun Bärbel und Liesel einen ewigen Freundschaftsbund und machten sich gemeinsam daran, die verlorene Gunst des Baba wieder zu erobern.

Doch die Sache hatte manchen Haken. Gleich am ersten Tag durften sie es gar nicht wagen, neuerdings vor dem erzürnten Vater zu erscheinen; sie versuchten es daher später und zwar wiederholt, doch er wich ihnen mit finsterner Miene aus. — In ihrer Verlegenheit wandten sie sich an ihre Tanten und zuletzt an alle Verwandten und Bekannten; die mußten Fürbitte beim P. Missionär für sie einlegen. Doch dieser wies alle die lästigen Dränger mit der Erklärung ab: „Was kümmern euch die Streitigkeiten anderer? Schaut, daß ihr selbst miteinander in Frieden lebt!“

So waren mehrere Wochen verstrichen. Der P. Missionär, der seine Leute recht gut kannte und der einmal ein warnendes Beispiel statuieren wollte,

fangen haben und erklärte sich selbst als die Hauptschuldige.

Nun mehr konnte der gestrenge Richter doch nicht verlangen. Er erklärte sich als versöhnt, bot ihnen die Hand und gab ihnen zum Schlusse den Rat, am nächsten Sonntag wieder zu den hl. Sakramenten zu gehen.

So war nun wieder Friede in Israel; und, was die Hauptsache ist, nicht nur Bärbel und Liesel, sondern auch ihre ganze große Verwandtschaft haben für alle Zukunft eine Lehre daraus gezogen.

Ein großes Hagelwetter.

Von Br. Gerektu, O. C. R.

Mariahilf. — Bekanntlich haben wir hier in Südafrika unsern Hochsommer in den Monaten Dezember, Januar und Februar. Im letzten Jahr



Eigentum Photogr. Atelier Mariannahilf.

Mädchenschule.

bemerkte zu seiner Freude, daß die beiden sonst recht guten, aber etwas zungengewaltigen Frauen inzwischen recht zahm und bescheiden geworden waren. Wie er eines Tages von einer katechetischen Exkursion dem Kloster zurück, sah er Bärbel und Liesel an einem Kreuzweg knien. Sie hatten hier lange auf ihn gewartet und baten nun den guten Baba kniefällig und unter Tränen um Verzeihung wegen des Vergessens, das sie gegeben.

„Habt ihr euch nun ausgesöhnt?“ fragte der Missionär.

„O schon längst! Wir sind wieder die besten Freundinnen!“

„Schon gut; aber welche von euch beiden hat denn damals den leidigen Streit angefangen?“

„O wir waren beide schuldig, beide!“

„Nun eine muß doch zuerst angefangen haben.“

„Ich, ich, mein Vater!“ riefen Bärbel und Liesel wie aus einem Munde. Jede wollte nun zuerst ange-

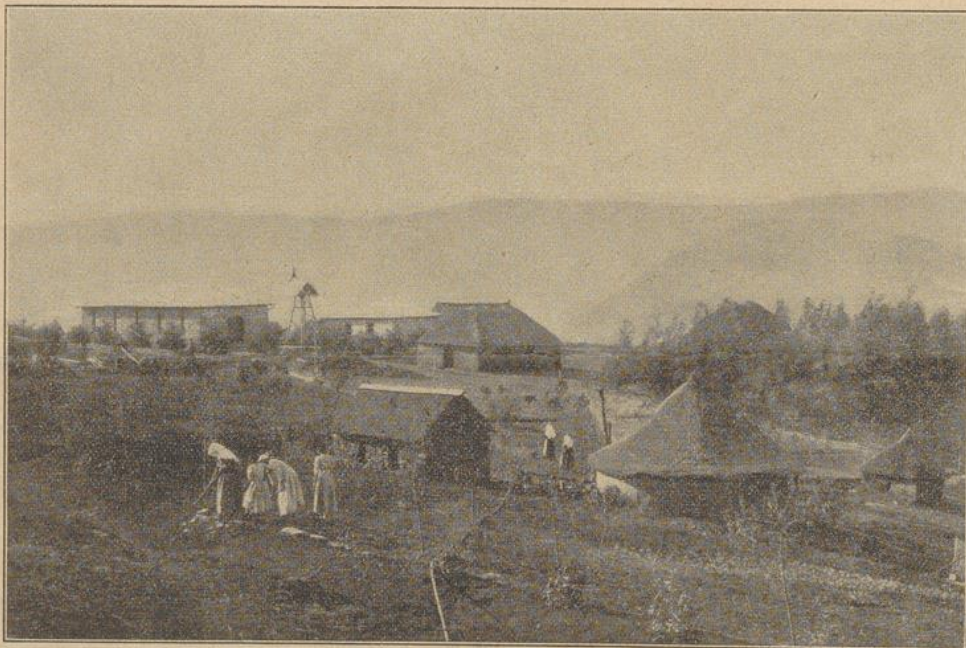
famen die ersten Regen ziemlich früh, so daß Ende November in Mariahilf und der ganzen weiten Umgebung schon alles in voller Blüte stand. Denn wenn hier der Boden die nötige Feuchtigkeit hat und dann der afrikanische Sommer einsetzt, beginnt in allen Gärten und auf allen Feldern ein Keimen, Wachsen und Sprossen, daß man seine helle Freude daran hat. Es ist, als sähe man gleichsam das Gras und die üppige Feldfrucht emporenwachsen.

Doch leider fallen gerade in diese Zeit auch die furchtbarsten Hagelwetter, die in wenigen Minuten wieder alles vernichten, was man mit Mühe gepflanzt und gesät hat. Solch ein Tag war für Mariahilf auch das schöne Fest Mariä Empfängnis. Schon am Vorabend herrschte eine drückende schwüle Hitze und noch mehr am Vormittag des hohen Festtages selbst. Um die Mittagszeit umzog sich der Himmel mit dunkeln Gewölk; schon hörte man von ferne dumpfen

Donner rollen, und manches Auge schaute mit Besorgnis zum zürnenden Himmel auf.

Ich selbst war eben mit der letzten Ausschmückung unserer Lourdes-Grotte beschäftigt, als sich plötzlich ein furchtbarer Sturm erhob, ganze Wolken von Staub und Sand vor sich herjagend. Kurz darauf erfolgten ein paar heftige Donnerschläge, und nun ging ein wolkenbruchartiger Regen vermischt mit dichten, großen Hagelschlossen nieder, der uns zwang, schleunigst in den einzelnen Stationsgebäuden Schutz zu suchen. P. Rektor eilte in die Kapelle. Bald schlug der Hagel mehrere Fensterscheiben entzwei, so daß nun das Wasser in Strömen sowohl durch die Fenster, wie durch die mangelhaft schließenden Türen eindrang. Ähnlich sah es im Schwesternhause aus; das aller schlimmste Los aber traf mich und die Kinder, die wir uns ins Brüderhaus geflüchtet hatten. Der heulende Sturm riß ein Fenster nach dem andern

Nun eilte ich mit den Kindern ins Freie, zu sehen, welchen Schaden das Hagelwetter angerichtet habe. Alles war weiß von kleinen und großen Eisstücken und Schlossen! Ich wandte mich nach den neuen Stallungen, die wir kurz zuvor fertig gestellt hatten. Nun sie standen gottlob noch, doch war auch hier das Wasser fußhoch eingedrungen. Geradezu jämmerlich sah es aber auf unsern Feldern und Gärten, im kleinen Weinberg und Obstgarten aus! Das halbreife Obst lag mit einer Unmasse von Blättern und zarten Zweigen am Boden; die verschiedenen, von unseren Schwestern gepflanzten Gartengewächse waren in Grund und Boden hineingeschlagen, oder bis zur Wurzel zerlegt oder samt dem Erdreich fortgeschwemmt; unten auf den Maisfeldern aber war der schmutzgraue Hagel selbst am nächsten Tage noch in großen Massen zu sehen. Der Mais selbst war vernichtet, doch da er noch nicht im Schaft gestanden, so war



Eigentum Photogr. Atelier Marienhilf.

Marienhilf.

auf, der Boden von der Türe bis zur Wand war voll Wasser, und dabei schlug der Hagel mit solchem Getöse auf dem Blechdache auf, daß wir uns selbst beim lautesten Zuruf nicht mehr verständlich machen konnten.

Plötzlich fing das ganze Haus an zu wanken und zu krachen, und im nächsten Augenblick legte der entsetzliche Orkan die ganze Veranda platt vor der Fensterreihe nieder. Gleich darauf warf er auch den Glockenstuhl um, so daß meine Kinder laut zu schreien und zu weinen begannen. Wir beteten aus Leibeskraften um Abwendung ferneren Unheils; denn es hatte wirklich den Anschein, als sollte alles zugrunde gehen.

Noch einige Minuten dauerte das furchtbare Unwetter fort. Dann wich plötzlich die unheimliche Finsternis, der Himmel hellte sich auf, der Regen ließ nach und bald lachte die Sonne so freundlich vom Himmel wieder, als wäre gar nichts geschehen.

begründete Aussicht, daß er wenigstens teilweise wieder grünen und sprossen werde; an vielen Stellen war er allerdings samt dem fruchtbaren Humus talabwärts in den Unsinnkulu geschwemmt worden.

Es ist ein schwerer Schlag, der uns da getroffen. Doch das soll uns nicht irre machen, nach wie vor auf die göttliche Vorsehung zu vertrauen. Schon manches Unheil ist über uns und unsere Mission innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte dahingegangen, doch jedesmal hat uns Gott, und haben uns gute Freunde wieder geholfen.

Zeckenpest.

Von Dr. Eburcius.

Marienhilf. — Zehn Jahre sind es nun her, daß die schreckliche Kinderpest in Natal hauste. Der Schaden, den dieselbe anrichtete, war enorm. Im Mutterhaus Marienhilf blieb uns vom ganzen da-